

Abendausgabe:
Für den Raum einer ge-
wöhnlichen Seite seiner Schrift
30 Pf. Unter „Abendausgabe“
die Seite 60 ff.
Bei Tabellen- und Illustrations-
entwürfen anderer Verhältnisse.

Verleger:
Königliche Expedition des
Dresdner Journals
Dresden, Brühlstr. 20.
Preispr. - Nachtrag: Nr. 1295.

Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für die Monate Mai und Juni werden zum Preise von 1 M. 70 Pf. angenommen für Dresden; bei der unterzeichneten Expedition (Zwingerstr. Nr. 20), für auswärtig; bei den Postanstalten des betreffenden Orts zum Preise von 2 M. **Königl. Expedition des Dresdner Journals.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 27. April. Se. Königl. Hoheit der Prinz und Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich August haben sich heute Vormittag 11 Uhr 25 Min. nach Böhmen in Böhmen begeben.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die bisherige verschiedenartige Schreibweise des Namens der ländlichen Ortsgemeinschaft Lindennaundorf (Lindennandorf) im Bezirke der Amtshauptmannschaft Leipzig wird hiermit bestimmt, daß die Schreibweise

Lindennaundorf

künftig ausschließlich anzunehmen ist.
Dresden, am 21. April 1897.

Ministerium des Innern.

v. Neujoh.

Faulig.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Ministeriums des Innern ist ein neues Verzeichnis des Medicinal- und veterinärärztlichen Personals im Königreiche Sachsen bearbeitet worden, welches unter dem Titel:

„Das Medicinal- und veterinärärztliche Personal und die dafür bestehenden Lehr- und Bildungsanstalten im Königreiche Sachsen am 1. Januar 1897“ im Druck erschienen und bei der Postbuchhandlung von Warmuth u. Lehmann hier zu dem Preise von 2 Mark für 1 Exemplar zu beziehen ist.
Dresden, am 22. April 1897.

Ministerium des Innern,

II. Abteilung.

Reyg.

Rörner.

Bekanntmachung.

Die im Arsenal-Hauptgebäude befindliche historische Waffen- und Modell-Sammlung ist vom 2. Mai bis mit September ds. Jrs. für die Zukunft vom 1. April bis mit September an Sonn- und Freiertagen — ausgenommen Charfreitag und die Lusttage — von 11—2 Uhr für das Publikum geöffnet.

Der Eintrittspreis beträgt 25 Pf. für eine Person. Militärspersonen und Feldwebel abwärts sind von der Entrichtung des Eintrittsgeldes befreit.
Dresden, den 26. April 1897.

Kriegs-Ministerium.

von der Plantz.

Bekanntmachung.

Eröffnung von Personen- und Gepäckerverkehr auf der Bahnlinie Waldheim-Kriebitzthal.

Von Anfang Mai ds. Jrs. ab wird auf der Bahnlinie Waldheim-Kriebitzthal für die Dauer des Sommerfahrplans an Sonn- und Festtagen Personen- und Gepäckerverkehr eingeführt.

Die Tarife werden auf den betreffenden, sowie den benachbarten Verkehrsstellen durch Anschläge bekannt gemacht.

Der Fahrkartenvorverkauf und der Gepäckerdienst erfolgt auf Bahnhof Waldheim durch Stationsbeamte, auf den übrigen Verkehrsstellen durch die Zugführer. Die auf der Linie verkehrenden Personenzüge sind in dem vom 1. Mai ds. Jrs. ab geltenden, bereits bekannt gemachten Sommerfahrplane für die königlich sächsischen Staatsbahnen enthalten.

Dresden, am 17. April 1897.

Königliche Generaldirektion

der sächsischen Staatseisenbahnen.

Hoffmann.

Ernennungen, Beförderungen etc.

im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums der Finanzen. Bei der Staatsbahnverwaltung sind ernannt worden: Schuler, jetziger königlicher Beamter, als Regierungsbauinspektor in Leipzig; Feilner, jetziger Bauinspektor I. Kl. als Bauinspektor in Dresden; Barentz, jetziger Betriebsleiter, als Eisenbahnleiter in Dresden; Lieberau, jetziger Bauinspektor II. Kl. als Bauinspektor I. Kl. in Arnberg; Ed. jetziger Bauinspektor II. Kl. als Bauinspektor I. Kl. in Sebnitz; von Esterlein, jetziger Bauinspektor II. Kl. als Bauinspektor I. Kl. in Wittenberg.

Bei der Post-Verwaltung sind ernannt worden: Reichel, jetziger Postmeister in Giesfeld, als solcher in Wölsch (Bez. Dresden); May, Hilbert, Krahnert, Otto, Plan, Schwalm, Käting, Höfer, O. A. Boigt, Pafowjewski, Reichelt, Ruch, Demmelrath, Kurlisch, Stolzenberger, Jage, Lubwig, Zast, Bauer, Schulze, Wolf, Trems, Banger, Winter, Koenig, Schwarzbauer, Koch, Ulrich, Th. W. Kotte, Salomon, Brodski, Zahl, Reicher, Schulz, Lampe, Veusold, Seitzsch, Haulen, Breitschneider, Trillmich, Jipi, Schumann, O. A. Boigt, Weg, Oberb, Schaffrath, Dies, Ritter, Gensel, Wittig, Peterlen, Hoffmann, Grolms, Eicher, Lubold, Ullig, Krefz, Werg, Thorne, Jurich, Gemmann, Ullig, Hofelb, Köhler, Franzel, Heerde, Schreier, Kammann, Raben, Dörfel, Oberhardt, Kimm, O. W. Kotte, Hind, Lang, Krob, Fischer, König, Hennig, Goldschmidt, Bederer und Kemmler, jetziger gegen Tagelohn befristete Postbeamten, als ständige Postbeamten im Bezirke der kaiserlichen Ober-Postdirektion zu Leipzig.

Nichtamtlicher Teil.

England in der Delagoa-Bai.

Um den üblen Einbruch zu vermeiden, den die Einfahrt des verächtlichen Kapgeschwaders des Kontrabandirals Rawson in den in die Delagoa-Bai ausmündenden „English-River“ überall in Europa gemacht hat, hat das englische Kolonialamt bekanntlich in der ihm nächststehenden Presse verstanden lassen, daß dieses Ereignis jeglicher politischen B. Bedeutung entbehre. Das betreffende südafrikanische Gesandte sei einer generellen Anweisung zufolge nur in der Delagoa-Bai erschienen, um dort den erforderlichen Stationsdienst zu versehen. Nachmal aber haben diese Verfügungen selbst zugeben müssen, daß Rawson auch einen speziellen Auftrag erhalten habe, den er auf eigene Hand je nach den obwaltenden Umständen zur Ausführung zu bringen habe. Diese offiziellen englischen Verhütungsvorkehrungen erweisen sich also als ganz vergeblich. Selbst die einheimische englische Presse, die der Cecil Rhodes'schen Politik in Südafrika die Stange hält, hat den Verhinderungen nicht geglaubt.

Bei der Lage der Dinge auf diesem künftigen Schauplatz der Austragung der Transvaalfrage dürften die nachstehenden Angaben jedenfalls nicht ohne Interesse sein.

Lourenço Marquês ist der Endpunkt der südafrikanischen Eisenbahn, die von hier nach Pretoria und weiterhin bis nach Kapstadt führt, und ist nur 40 englische Meilen von der Ostgrenze Transvaals entfernt. Von der Mündung des English-River ist diese Stadt nur zwei englische Meilen landeinwärts entfernt gelegen, jedoch die sechs im Anlauf dieses Flusses anstehenden englischen Panzer zum Teil der Stadt selbst gegenüber aufgestellt genommen haben, während zwei andere Kriegsschiffe östlich von dieser Stellung in der Nähe der Insel Inak Anker geworfen haben. Diese Insel ist an der Südostrafahrt der Delagoa-Bai gelegen. Sie ist nur 8 engl. Quadratmeilen groß, und bei Hochwasser vermindert sich ihre Umfang infolge von Überschwemmungen ihres nordöstlichen Teils fast um die Hälfte. Letzterer Umstand erklärt es, daß die Portugiesen bisher diese Insel, auf welcher fast nichts gedeiht und die deshalb keine wirtschaftlich-kommerzielle Bedeutung hat, unbedeutet gelassen haben. Ihre Bedeutung in strategischer Hinsicht ist von ihnen erst jetzt — allerdings etwas zu spät — erkannt worden, als die Engländer mit ihrer Absicht, sich der Insel zu bemächtigen, hervorgerückt waren. Der natürliche Kanal, der sich von der Insel in das Land zieht, ist nur drei englische Meilen breit und kann demnach, worauf der „Globe“ ganz offen hinweist, leicht unter Feuer genommen und gesperrt werden. Das jetzt in der Delagoa-Bai befindliche britische Geschwader ist daher vollständig ausreichend, um die Lage dort zu beherrschen. Weber Deutschland, noch eine andere europäische Macht kann jetzt ein ebenso starkes Geschwader dorthin abenden und keine nennenswerte Nation kann daher einen ersten Versuch machen, England daran zu hindern, durch einen entscheidenden Gewaltschlag sich zum alleinigen Herrn in der Delagoa-Bai, diesem einzigen Ausgangspunkte, das für Transvaal nach dem Meere hin bisher noch offen stand, anzuweisen und der unbotmäßigen Portugiesischen Republik für immer die Möglichkeit zu benehmen, sich unter Umgehung britischen Gebietes mit Europa in Verbindung zu setzen und im Kriegsfall von dort seine Waffen- und Munitionsvorräte zu ergänzen.

Auffallend könnte es sein, daß das Rawson'sche Geschwader in der Delagoa-Bai ein französisches Kriegsschiff vorgefunden hat, das dort gleichfalls „Stationsdienst verrichtet“, in Wahrheit aber den Engländern bezüglich ihrer Pläne auf das nahegelegene Roboagalar auf die Finger zeigen soll. Aber die Macht, den englischen Plänen energisch auf die Finger zu zeigen, hat auch Frankreich nicht.

Ein keineswegs ankündendes Licht wirft auf die gegenwärtige Lage der Dinge die eigenartige Haltung eines Teiles der leitenden portugiesischen Presse. Daß die Ankunft des englischen Kapgeschwaders in der Delagoa-Bai nicht ohne vorhergehende oder gleichzeitige geführte Verhandlungen zwischen England und Portugal erfolgt ist, erscheint kaum zweifelhaft. Portugiesischerseits wird nun zwar verneint, daß diese Verhandlungen nur die Neutralisierung von Lourenço Marquês bezweckten. Während jedoch die Lissaboner „Revista“ erklärt, daß England nicht die geringste Absicht habe, von Lourenço Marquês urd dem entzogenen (gegen wen?) zu schützen, äußert sich das umliegende Gebiet sehr zu ergreifen, wohl aber

Regierungsblatt „Commercio do Porto“ hierüber wie folgt: „Die Lage in Südafrika hat sich derart zugespitzt, daß Portugal seine bisherige Neutralität nicht länger bewahren kann, wenn es nicht, wie jetzt im Gazaland, seine dortigen Besitzungen ernstlich gefährdet sehen will. Deutschland hat bisher den Portugiesen keinerlei Anerbietungen gemacht, jedoch es für Portugal eine Unklugheit wäre, Bündnisanträge von englischer Seite ohne weiteres zurückzumeilen.“ Aus dieser Bemerkung des Lissaboner Blattes dürfte unzweifelhaft hervorgehen, daß der Zustand der Saganeer gegen die Portugiesen von den Engländern lediglich zu dem Zwecke ingeniert worden ist, um Portugal für ein Bündnis mit England „zu gewinnen“, und daß Portugal Englands Bundesgenossenschaft sich gefallen läßt — nur weil es keine andere Wahl hat, als zwischen der fragwürdigen Freundschaft und der offenen Feindschaft des britischen Weltreiches.

Mit welcher Klarheit und offenbar wieder mit bestem Erfolge steuert also England seinen Zielen zu. Was sich angesichts dieses Verhaltens aber nicht von Stunde zu Stunde mehr allen anderen Nationen die Überzeugung aufdrängen, daß es des festesten und energigsten Zusammenhanges aller Mächte bedarf, um endlich einmal die unheilvolle Macht des englischen Störenfriedes zu brechen?

Auf dem Schauplatz des griechisch-türkischen Kriegs

haben sich gestern bedeutende Ereignisse nicht abgespielt. Aber Voraussicht nach wird sich das im Hinblick befindliche griechische Heer bei Pharsala am Enipeus, dem allein noch verbleibenden günstigen Punkte sammeln, um einem weiteren Vordringen der türkischen Arme Einhalt zu gebieten. Mit diesem Rückzuge ist aber die ganze fruchtbarste thessalische Ebene, die allerorten reiche Verpflegung bietet, dem Feinde preisgegeben. Die Türken gelangen damit in den Besitz der Städte Trifala, Larissa und Karditsa sowie des Hafens von Volos, der nach einer allerdings anderweit noch nicht befristeten Meldung der Londoner „Times“ von den griechischen Besatzungstruppen bereits verlassen sein soll.

Auf dem Kriegsschauplatz in Epirus scheint die gestern gemeldete Wiederrücknahme von Pentepigadia durch die Griechen sich nicht zu bewahrheiten, und es wird sich offenbar auch dort in kürzester Zeit die Überlegenheit der Türken über die Hellenen herausstellen.

Im folgenden und im telegraphischen Teile des Blattes geben wir die seit gestern eingegangenen Meldungen wieder:

Konstantinopel, 26. April. Das Konstantinopel in Janina selbst unter 23. und 24. d. Mt. Infolge der drohenden Haltung der vier albanesischen Bataillone, welche gemeint haben und vor der Stadt stehen, ist die türkische Besatzung teils in die Stadt selbst gedrückt, teils hat sie die Stadt verlassen. Unter den Griechen herrscht große Panik; sie verlangen Waffen von dem Sultan, welcher deren Nachlieferung verweigert. Viele flüchten in die Konstantinopel und verbarbarieren sich. Die Konstantinopel verlangen gleichfalls die Nachlieferung von Waffen. Infolge des gestrigen Schrittes der Soldaten scheint sich die Situation etwas beruhigt zu haben. Die Konstantinopel, der Constantinopel abhandelt, Kameh ist in Folge der dem Sultan mit 15 Bataillonen angetreten.

Kanea, 26. April. Der türkische Panzer „Riflaud“ bezieht sich nach Phaleron, der englische Kreuzer „Tribal“ nach Volos.

Kanea, 26. April. Die Kreuzer „Tribal“ und „Sardagna“ sind nach Saloniki abgegangen.

Paris, 26. April. Eine Meldung des „Temps“ aus Athen zufolge beträgt die Zahl der Bombardierten in der zweiten Verteidigungslinie bei Pharsala 10 000.

Konstantinopel, 26. April. Die Nachrichten von Kassa und Delagoa-Bai sind für die Dauer des Krieges gestoppt. — Eine kaiserliche Deklaration aus dem Kriegsministerium vom gestrigen Tage meldet, daß vor Ostern noch 12 cm-Geschütze und 3000 Schrapnellgeschütze zusammen werden.

Kunst und Wissenschaft.

Berichte aus den Königl. Sammlungen 1896.

(Fortsetzung.)

Auch ein kleines, aber köstliches, echt griechisches Marmorwerk hat dieses Jahr der Sammlung gebracht: ein im byzantinischen Stile gefundenes Heraklesköpfchen. Es ist nicht nur eine vorzügliche, geistreich und vollendet durchgeführte Originalarbeit hellenischer Zeit, sondern auch gegenständig eine Seltenheit. Denn das Haupt des Herakles ist hier mit einem gekrümmten weiblichen Kopfstudie bedeckt und blüht in trauernder Regeneration nieder. Der Held war also im Dienst der Iphigenia Königin Omphale dargestellt, die ihn in Weibertüchern steckte und ihm den Spinraden in die Hand gab. So stellt ihn eine delonatische Gruppe des Neapler Museums neben seiner Herrin dar, welche sich zum Zeichen ihres Sieges mit Löwenhaut und Keule des Helden geschmückt hat. Jene Gruppe geht übrigens auf ein anderes Original zurück als unser Köpfchen. Dieses sieht bisher ganz einzig da.

Von der griechischen Insel Knossos, einer der östlichsten Klippen, kam die Nachbildung eines Kapellens aus Kalkstein. Zwischen Nischen und Pfeilern der Vorderseite erblickt man im Innern der Kapelle das altägyptische thronende Bild einer Göttin, nach dessen Stil man dieses religionsgeschichtlich interessante keine Denkmal mindestens in den Katalog des 6. vorchristlichen Jahrhunderts hinzufügen muß.

Gemmen und Gold. Den ältesten Bevölkerungsstufen, welche auf den Inseln des Ägäischen Meeres gelebt, gebören zehn teils hiesigen, teils zusammengeformte sogenannte Inselsteine aus Chalcedon, Bergkristall und Jämatit, meist durchbohrt und auf der einen Seite mit einem vertieft geschnittenen Emblem, meist röhrenförmig

bildern versehen: Kind, Schlange, verkrüppelte Insekten, Fische etc. Anders weit deutlich als orientalischen Einfluß hin: Balmen und palmettenartige Gebilde, Flügelstern und dergleichen. Ganz selten und rätselhaft ist ein phantastisches Wesen, dessen Oberkörper aus zwei Schlangenköpfen besteht, während Unterleib und Beine menschlich gebildet sind. Sie scheinen in vollem Maß bahayenien. Zwischen den Beinen im Felde ein spiralförmiges Ornament. Auf einem der Steine, der aus der Zeit des sagen geometrischen Stiles stammt, erscheint auch bereits ein Kentaure. Je lebhafter gegenwärtig der Geist über den Ursprung dieser „ägäischen“ Kultur der griechischen Inselwelt hin- und herwohrt, um so wichtiger ist es für jede Sammlung antiker Kunst, sich Denkmal aus jener Epoche zu sichern, von denen übrigens unser Museum auch schon früher einige besaß.

Ungelände aus der Zeit des entscheidenden Zusammenstoßes der Griechen mit den Perern stammt ein kleines rechteckiges Goldplättchen persischer Herkunft mit dem gekrümmten Reliefbild eines geflügelten Steinbockes. Vier Lösen an den Ecken deuten zum Aufsitzen des Plättchens auf Jena. Wir haben hier also einen jeder goldenen Plättchen vor uns, mit welchen vornehme Perser, wie uns die Denkmäler belehren, die kurzen Röcke und faltigen Hüften ihrer Vorfahren zu schmücken pflegten.

Geschliffene Steine aus der Blütezeit der griechischen Kunst im 5. und 4. Jahrhundert gehören zu den größten Seltenheiten. Eine wirklich reiche Sammlung von ihnen besitzt lediglich die Kaiserl. Eremitage zu St. Petersburg, und zwar aus den Ausgrabungen in den griechischen Niederlassungen am Nordufer des Schwarzen Meeres. Um so mehr sind wir bemüht gewesen, dergleichen Steine griechischen Fundortes zu erwerben. Sie haben sich zum Teil schon durch die Größe und den schillernden Schmuck ihrer schönen Chalcedon, Bergkristalle und Carnole aus der Menge der gewöhnlichen Gemmen griechisch-römischer Epoche heraus. Auf der ebenen Seigeltische pflegen sie

mit groß und einfach geschmückten Hüften umflosser und phantastischer Tiere geschmückt zu sein. So zeigen auch die sieben neuermordenen Steine einen Delphin, eine Sphinx, nicht weniger als viermal Löwen; ein fünftes Mal ist dem Carneol selbst die Form eines liegenden Löwen gegeben. In einem anderen Falle ist der Stein noch einer aus Ägypten stammenden alten Sitte als Käfer geformt. Endlich hat sich an einem Carneolsteig auch noch die alte Goldschmiedkunst in Strichstrichform mit zierlich geschlossenen Golddrähten erhalten.

Das Hauptstück unter den Schmuckstücken ist jedoch eine goldene Halskette aus Theben. Sie besteht aus Goldperlen, die mit feinen Gliedern in Form einer sich überschlagenden Kette abwechseln. Die Kette trägt ein Reliefmedaillon mit dem Bilde der Aphrodite, die auf einem Bode dahinschreit. Kein geringerer als Scopas hatte für einen solchen Tempelbeizel eine auf dem Bode ruhende Aphrodite Pandemos geschaffen. Daß unter Reliefmedaillon in der That auf jenes Bild des großen Meisters zurückgeht, zeigen die Münzbilder, auf denen uns dessen Nachbildung erhalten ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kinos.

Auf der Insel Jesso oder Hokkaido, wie die Japaner sie jetzt nennen, der nördlichsten unter den eigentlichen japanischen Inseln, wohnt ein oft genanntes, aber noch seiner Herkunft rätselhaftes Volk, die Kinos. Der mongolischen Rasse, wie die Japaner, ihre heutigen Herren, und alle andern Nachbarvölker, können sie nicht angehören; dagegen sprechen von allem ihr ägypter Bartwuchs und das hübsche, lockige Haupthaar, ferner ihre kleinen, schlafenden Augen ohne Nasen und Lippen. Am nächsten stehen sie den an Seelenzahl geringen Volkstämmen des nördlichen Sibiriens, den Tschuktschen, Kamolts, Kamtschatschen, Jukagiren und Korjaken, mit welchen sie den zwar

frühten, aber unter Mangelgröße zurückbleibenden Körperbau, den großen Kopf und die kleinen Hände und Füße gemein haben, und denen sie auch durch den niedrigen Grad ihrer materiellen und geistigen Kultur gleichen. Sie führen ein kümmerliches Dasein; ganz und gar einer japanischen Denkmalsart ergeben, leben sie im Stumpfsinn dahin. In jüngerer Zeit hat die Wissenschaft von dem japanischen Generalanführer A. Nobuaki besucht worden, der in einem der letzten Hefen des „Bulletin“ der handelsgeographischen Gesellschaft zu Paris berichtet, was er über sie erkundet hat. Wir teilen davon in folgendem mit, was des Interesse für diesen Volkstamm erwecken kann, und dem allem Anschein nach in Aussehen begriffen ist, wie mancher andere hauptsächlich auf Jagd und Fischfang angewiesene Stamm, sobald sein Gebiet der Ausbreitung durch höher kultivierte, thätigere Völker verläßt, wie es bei dem der Kinos jetzt durch die Japaner der Fall ist.

Die Zahl der Kinos von Jesso — der Siama bewohnt auch den südlichen Teil der benachbarten russischen Insel Sachalin — wird von der japanischen Statistik auf 17 000 angegeben, wogegen ein seit 25 Jahren in Sachalin, dem japanischen Vertragshafen an der Südküste, lebender Engländer sie als 100 000 gegenüber auf 50 000 schätzte; die Wahrheit wird wohl in der Mitte liegen. Die Kinos stammen sicher aus dem Norden, wo ja die vorhin genannten verwandten Stämme noch heute ihre Wohnsitze haben. Daraus weisen ihre alten Sagen und Erzählungen hin, nach denen ihre Vorfahren in dem Lande wohnten, wo es weder Schnee noch Regen gibt, und in denen Kamtschatka, Kurilen, Sachalin, Nordjapan, Russisch Asien am häufigsten wiederkehrende Namen sind. Aber in welchen Zusammenhänge sie mit jenen Völkern haben, darüber besitzen wir keine Nachrichten. Man hat des Breiten darüber geschrieben, ob der Kinos die letzten Reize eines Urvolkes sind, dessen Wohnsitze durch uralte Urmigrationen vom Festlande getrennt worden, und welches daher, von der Umgebung losgelöst, in der es keine